

UBA-Journalistenworkshop

„Stickstoff – die unterschätzte Umweltgefahr“

Am 12. Oktober 2017 informierte das Umweltbundesamt mit dem Workshop „Stickstoff – die unterschätzte Umweltgefahr“ interessierte Journalistinnen und Journalisten zur komplexen Thematik Stickstoff in der Landwirtschaft. Im Zentrum standen unter anderem Fragen wie:

- Warum ist der natürliche Stickstoffkreislauf aus dem Gleichgewicht geraten?
- Welche Ursachen und Verursacher gibt es für Stickstoffbelastungen? Wer sind die Betroffenen, welche Umwelt- und Gesundheitsrisiken drohen?
- Welche Gegenmaßnahmen gibt es bereits, was muss darüber hinaus geschehen?
- Was sind Ansätze für eine stickstoffeffiziente Landwirtschaft?
- Mit welchen Strategien versuchen regionale Akteure wie Wasserversorger oder Landwirtschaftskammern der anhaltenden Belastung zu begegnen?
- Wie lässt sich die komplexe Stickstoff-Thematik journalistisch überzeugend aufbereiten?

Datum: 12. Oktober 2017, 10:00 bis 16:00 Uhr

Ort: Landesvertretung Sachsen-Anhalt, Berlin

Teilnehmende: 26 Teilnehmende, davon 9 Journalistinnen und Journalisten sowie 14 Vertreterinnen und Vertreter von BMUB, UBA und der Landesvertretung Sachsen-Anhalt sowie drei Mitarbeitende der Agentur neues handeln

Während des Workshops gaben vier Fachvorträge die Möglichkeit zur Diskussion von spezifischen und generellen Fragen zur Stickstoffthematik. Ergänzt wurden die Vorträge durch ein journalistisches Werkstattgespräch.

Zu Beginn wurden die Erwartungen der Teilnehmenden abgefragt. Es bestand besonderes Interesse an der Aneignung von Grundlagenwissen, den Möglichkeiten zum Netzwerken und zum Austausch, der medialen Umsetzung des Themas und den Praxisinputs.

Markus Geupel und Dr. Maximilian Hofmeier vom Umweltbundesamt führten fachlich in das Thema ein. Markus Geupel beschrieb die Zusammenhänge des natürlichen Stickstoffkreislaufs und in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Stickstoff in Ökosystemen und bei der

Umweltbundesamt
Fachgebiet XXX
[Straße, Hausnummer]
[PLZ, Ort]

www.umweltbundesamt.de

Produktion von Nahrungsmitteln. Außerdem illustrierte er die Ausmaße der anthropogenen Stickstofffreisetzung. Darüber hinaus wurde von ihm ein Überblick über bereits getroffene Regelungen und existierende Instrumente zur Begrenzung der Stickstoffproblematik gegeben - verknüpft mit Einschätzungen, warum der bisherige gesetzliche Rahmen nicht ausreicht, um Emissionen und damit verbundene Risiken zu vermindern bzw. zu minimieren. In einer Nachfrage wurde die Fehleranfälligkeit bei der Emissionsberichterstattung hinterfragt. Das UBA erklärte hierzu, dass es methodische Änderungen stets auf die gesamte Zeitreihe seit 1990 anwendet und sich die Berechnungen an internationalen Standards der Emissionserfassung orientieren würden. Darüber hinaus machte Herr Geupel deutlich, dass sich Emissionsfaktoren entsprechend dem Stand der Wissenschaft verändern können. Die jährliche Ammoniak-Emissionsberichterstattung findet gemeinsam mit dem Thünen-Institut für Agrarklimaschutz im Geschäftsbereich des Bundes Landwirtschaftsministerium (BMEL) statt.

Anschließend kam die Frage auf, warum eine integrierte Strategie gefordert und das Problem nicht weiterhin nur sektoral angegangen werde. Aus Sicht von BMUB und UBA sollte die Stickstoffproblematik integriert betrachtet werden, da Stickstoff verschiedenste Politikbereiche (Umwelt, Wirtschaft, Landwirtschaft) betreffe und die bisherigen Regelungen nicht ausreichend aufeinander abgestimmt sind. Nur über einen integrierten und ganzheitlichen Ansatz könne man Kohärenzdefizite abbauen, zukünftige Entwicklungen antizipieren und das Problem nachhaltig angehen.

Dr. Maximilian Hofmeier vertiefte die Ausführungen von Markus Geupel mit Blick auf Stickstoff in der Landwirtschaft. In dem Vortrag wurde die Belastungssituation durch die Landwirtschaft in Deutschland aufgezeigt (mit Fokus auf Wasser, Luft, Biodiversität und Klima) und auf die internationalen Verpflichtungen Deutschlands mit Bezug zu landwirtschaftlichen Stickstoffausträgern und deren Umsetzung (v.a. Nitratrichtlinie) eingegangen. Abschließend wurde die umfassende Novellierung der Düngegesetzgebung in 2017 kurz beschrieben mit einer Darstellung der wichtigsten als positiv als auch als negativ zu bewertenden Neuerungen. Die anschließende Diskussion kreiste um folgende Themen:

- Die novellierte Düngegesetzgebung: Die Novellierung der Düngegesetzgebung wurde seitens des UBA als seit langem überfällig eingestuft.
- Stoffstrombilanz: Die ab 2018 hauptsächlich von großen viehhaltenden Betrieben zu erstellende Stoffstrombilanz wird in der Einführungsphase bis 2023 keine ökologische Steuerwirkung entfalten. Eine umfassende Evaluierung der noch vom Bundesrat zu verabschiedenden Stoffstrombilanzverordnung bis Ende 2021 und eine ambitionierte Überarbeitung bis 2023 seien deshalb notwendig.

- Die Rolle des UBA: Aufgabe des UBA sei es, das BMUB wissenschaftlich zu beraten und fachliche Lösungswege aufzuzeigen.
- Die Ansprache der Verbraucher: Die Verbraucher sollten künftig anders für die Problematik sensibilisiert werden. Die Diskussion um Konsummuster und Essgewohnheiten müsste in einer breiteren Öffentlichkeit stattfinden.
- Die Rolle der EU und der Nationalstaaten: Die EU sei ein wichtiger Taktgeber und nehme eine besondere Rolle ein. Leider bestehe bisher die Problematik, dass EU-weit gesteckte Ziele teilweise verbindlicher seien als nationale Ziele (bspw. aus der Nachhaltigkeitsstrategie). Im Bereich der Düngegesetzgebung laufe national bisher vieles parallel.

Am Nachmittag führte Egon Harms vom Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband (OOWV) in das Thema „Bedrohtes Trinkwasser“ und wie regionale Wasserversorger der Nitratbelastung zu begegnen versuchen, ein. Herr Harms hob den Unterschied zwischen oberflächennahem Grundwasser und tiefem Grundwasser für die Risikobetrachtung hervor. Oberflächennahes Grundwasser werde von den Wasserversorgern herangezogen, um die Nitratbelastung des Wassers zu bestimmen. Das Trinkwasser für Haushalte werde aber aus tieferen Schichten entnommen, bis dorthin sei das Nitrat noch nicht durchgesickert. Diese Unterscheidung werde bisher in der öffentlichen Diskussion nicht ausreichend beachtet. Die Entnahme von Trinkwasser aus tieferen Schichten verlagere das Problem der Nitratbelastung von Trinkwasser allerdings nur zeitlich nach hinten.

Anschließend wurde diskutiert, was die Nitratbelastung künftig für die Kosten von Trinkwasser/-aufbereitung bedeuten könnte. Laut Herrn Harms würden Verbraucher aus Sorge vor einer erhöhten Nitratbelastung zunehmend Leitungswasser mit Mineralwasser substituieren, was die Kosten deutlich nach oben treibe. Hier müsse Aufklärung über die Gewinnung von Trinkwasser stattfinden.

Zudem wurde erfragt, welche Maßnahmen bisher unternommen wurden, um der Nitratbelastung entgegen zu wirken. Harms berichtete, dass der OOWV die Landwirte in den Wasserschutzgebieten berät und mit ihnen auf freiwilliger Basis Maßnahmen zum vorsorgenden Grundwasserschutz abschließt. Auch die Förderung von ökologischen Betrieben und der Ankauf von Pachtland durch den OOWV zähle zu diesen Maßnahmen.

Abschließend berichtete Franz Jansen-Minßen über die Arbeit der neu gegründeten Düngebehörde Niedersachsen. Mit der Verabschiedung des neuen Düngerechts in diesem Jahr sei es zu einem Paradigmenwechsel in der deutschen Landwirtschaft gekommen. Die Diskussion war hauptsächlich von zwei Themen geprägt. Zum einen wurden die Lösungsansätze anderer Länder thematisiert: Dänemark und die

Niederlande gelten als Vorreiter bei der Minderung von Stickstoff- und Phosphorüberschüssen. Insbesondere würde Dänemark seit vielen Jahren mit der Kontrolle des betrieblichen Düngedarfs eine effiziente Überwachung der Düngung praktizieren. Zum anderen wurden die Ansätze zur Minderung von Nitratüberschüssen in Deutschland diskutiert. Hier gelten nun im Rahmen des novellierten Düngerechts neue bußgeldbewehrte Kontrollwerte, die von den Betrieben künftig einzuhalten sind. Viele Betriebe müssen darauf mit betriebspezifischen Maßnahmen zum Abbau ihrer Nährstoffüberschüsse reagieren. Hierbei kommt der Beratung eine zentrale Aufgabe zu. Da es keine einzelbetrieblichen Patentrezepte gibt, müssen die Landwirte mit ihren Beratern verschiedene Wege des einzelbetrieblichen Nährstoffmanagements ausloten. Hierzu gehören die Reduzierung des Nährstoffanfalls, die Substitution von Mineraldünger, das Optimieren der Fütterung sowie die technische Aufbereitung und Konditionierung von organischen Düngern für die überbetriebliche Verwertung.

Während des Werkstattgespräches erzählte Journalist und Autor Fritz Zimmermann von der Recherche und dem Vorgehen bei der Erstellung seines Artikels „Elender Haufen“ (SZ-Magazin), in welchem er die Bedeutung der Gülle für die Landwirtschaft und das dahinterstehende „Gülle-Business“ schildert. Die anschließende Diskussion fokussierte unter anderem auf der Frage, was für den Leser in diesem Kontext von besonderem Interesse sei, wie etwa die Frage nach möglichen gesundheitlichen Folgen. Eine entsprechende Skandalisierung des Themas (Stichwort: Säuglingssterblichkeit) führe jedoch in die Irre, denn bisher bestehe keine akute Gesundheitsgefahr für den Menschen (s.o.). Zimmermann verzichtete in seinem Text bewusst auf die Skandalisierung und erzählte eine Geschichte über mehrere Personen, um der Komplexität des Themas gerecht zu werden.

Ausblick/ Feedback

- Die Teilnehmenden betonten ihren Erkenntnisgewinn.
- Die Mischung aus Theorie- und Praxisinputs sei stimmig gewesen.
- Es bestand großes Interesse an einem weiteren Workshop zum Thema Stickstoff und Mobilität (Stichwort: Diesel) in 2018.